Donnerstag, den 25. Februar 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 52. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Tschechoslowakische Demokratie.

Gibt es keine Tagung des tschechoslowakischen Parlaments ohne Krawall? Nun, es ist zumindest für die ersten Sitzungen nach den langen Parlamentspausen selbstverständlich, daß geschrien und gebrüllt und gepfiffen wird, denn während der Monate, da dem Parlament Ferien aufgezwungen sind, sorgt die Regierung dafür, daß genügend Zündstoff für die Explosion in der ersten Sitzung angehäuft wird, denn es ist Grundsatz, die Opposition stets vor vollzogene Tatsache zu stellen.

Nach der Wahl vergingen fünf Wochen, ehe das neue Haus zusammentrat. Die Koalitionsparteien waren nur darüber einig, wieder eine Koalition zu bilden, aber über sonst nichts. Sie waren es auch am Tage der Parlamentseröffnung noch nicht. Es tagte auch nur zwei Tage, und ging, selbst ohne Vornahme aller Ausschußwahlen, sofort wieder in Ferien. Die haben nun zwei Monate gedauert. Hätten nicht vor zwei Wochen die deutschen Sozialdemokraten einen Antrag auf Einberufung des Hauses eingebracht, — wer weiß, ob es jetzt „schon" zusammengetreten wäre! Die deutschen Sozialdemokraten hatten für ihren Antrag die Unterschrift von zwei Fünfteln aller Abgeordneten aufgebracht, die notwendig sind, um die Einberufung des Hauses zu erzwingen. Der Antrag wurde aber vom Präsidium nicht in Verhandlung gezogen, weil — es die Echtheit einiger Unterschriften anzweifelte! Aber der Antrag hatte doch zur Folge, daß die Regierung „freiwillig" das Parlament einberief.

Aber die Koalition ist noch immer nicht einig! Monatelang hatte sie Zeit, sich über die in ihren Reihen diskutierten Streitfragen zu verständigen, und sie gab sich ja auch Mühe, aber es ging nicht. Da war der Streit um die Besetzung des Senatspräsidiums. Er tobte bis in die letzten Tage. Nun wurde er so geschlichtet, daß — ein Turnus eingeführt wurde. Tschechische Nationalsozialisten, tschechische Nationaldemokraten und tschechische Sozialdemokraten werden abwechselnd je ein Jahr lang das Präsidium innehaben. — Da war der Streit um die Regelung der Beamtenbezüge. Wie die Gelder für die notwendigen Erhöhungen aufbringen? Nun, diese Streitfrage ist noch gar nicht gelöst, die Vorlage wurde, ohne daß die Bedeckung gefunden worden wäre, am Eröffnungstage eingebracht. Der Finanzminister hat schöne Pläne: die gleitenden Getreidezölle sollen in feste umgewandelt werden, die Zuckersteuer soll erhöht werden, die Steuern auf Kaffee und Tee und auf Gewürze! Die Massen sollen zahlen! Und während erwogen wurde, ob die Geduld der Arbeiter hinreiche, auch diese neue Mehrbelastung bei sinkender Arbeitsmöglichkeit und sinkenden Löhnen auf sich zu nehmen, tauchte plötzlich in der Beamtenvorlage auch eine Erhöhung der Bezüge der Geistlichen auf. Dabei ist die katholische Kirche in der Tschechoslowakei immens reich! Kein Minister wußte nämlich, wie die Regelung der Gehälter der Geistlichen in die Beamtenvorlage gekommen war, keiner hatte sie veranlaßt! Aber die tschechischen Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten wollten mit dem Wunder nichts zu tun haben und so wurde die Frage der Regelung der Gehaltserhöhung der Geistlichen schließlich ausgeschaltet und soll Gegenstand einer besonderen Vorlage werden.

Streit tobt auch um das Wehrgesetz. Die achtzehnmonatige Dienstzeit währt diesem Gesetz zufolge nur bis 1926. Sie soll nun — das ist längst geltendes Gesetz — auf vierzehn Monate herabgesetzt werden. Aber die Militärs sind der Ueberzeugung, daß dadurch das Vaterland wehrlos würde und alle besorgten Patrioten stimmen ihnen zu. Ja, wenn schon die zweijährige militärische Vorbereitung, zu der jeder junge Mann verpflichtet werden soll, Gesetz wäre! Die Sorgen der Patrioten sind groß, aber es wird schon ein Ausweg gefunden werden, der sie befriedigt.

Die Sprachenverordnung ist ganz nach den Wünschen der chauvinistischesten Partei, der tschechischen Nationaldemokraten, gestaltet worden. Sie war die Gegengabe dafür, daß sie sich der Anerkennung Sowjetrußlands nicht länger widersetzen. Um aber dieses Tauschgeschäft zu verhüllen, wurde die Anerkennung Rußlands plötzlich auftauchender Schwierigkeiten wegen wieder vertagt.

Die Sprachenverordnung hat die ganze deutsche und magyarische Bevölkerung in Bewegung gebracht. Alle Parteien veranstalten Protestkundgebungen. Die Erregung muß gesteigert werden durch solche Vorfälle, wie die in der Gemeindevertretung von Eger, wo der einzige Tscheche auf Grund der Sprachenverordnung plötzlich die Uebersetzung sämtlicher Vorlagen und Anträge verlangte. Weil die Gemeinde über keinen sprachenkundigen Beamten verfügt, mußte die Sitzung abgebrochen werden. Die deutsche Stadt Eger muß nun dieses einen Tschechen wegen einen tschechischen Beamten anstellen! Wohlgemerkt: Gegenseitigkeitsverpflichtungen für die tschechischen Städte gibt es nicht!

Die Sprachenverordnungen waren auch der hauptsächlichste Grund der Krawalle. Der Ministerpräsident Svehla hatte am 10. Juli die Erklärung abgegeben, die Sprachenverordnung werde vor ihrem Inkrafttreten dem Verfassungsausschusse vorgelegt werden. Sie wurde aber in Kraft gesetzt, ohne daß eine parlamentarische Körperschaft die Möglichkeit gehabt hätte, zu ihr Stellung zu nehmen. Gegen diesen Wortbruch der Regierung wandte sich der Zorn der Opposition.

Z. H.

Die P. P. S. setzt sich durch.

Gelder für öffentliche Arbeiten, Zulassung Pilsudskis in die Armee, Eintreibung der Vermögenssteuer versprach der Ministerrat. — Heute Ratifizierung der Locarnoverträge.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten)

Gestern nachmittags fand beim Sejmmarschall Rataj eine Konferenz der Vertreter der Koalitionsparteien unter Teilnahme derjenigen Minister statt, die von Parteien in die Regierung geschickt wurden.

An den Beratungen nahmen als Parteivertreter die Abg. Czerniewski (Chadecja), Niedzialkowski (P. P. S.), Popiel (N. P. R.), Plucinski (Endecja) teil.

Beratungsgegenstand waren die Forderungen der P. P. S., die diese Partei bei der Abdelegierung des Ministers Barlicki in die Regierung stellte.

Während der Beratungen wurde erläutert, daß

1) der Ministerrat besondere Mittel zur Eröffnung öffentlicher Arbeiten bereitstellen wird;

2) das Kriegsministerium die Reorganisierung der Armee in Angriff nehmen wird;

3) die Novelle zum Vermögenssteuergesetz in der Bearbeitung ist und Anfang März zur Beratung gestellt wird;

4) der Ministerrat die Zuckerpreiserhöhung nicht zulassen wird;

5) der Ministerrat Anordnungen erlassen wird, daß die Vermögenssteuer energisch eingetrieben wird.

Die Forderung bezüglich Herausgabe eines Gesetzes über Strafverfolgung der Staatsbeamten und Polizeifunktionäre, die den Staat materiell oder durch ihr Verhalten schädigen, wurde berücksichtigt. Die übrigen Forderungen wurden den Klubs zur Durchsicht überwiesen.

Darauf legte Premierminister Skrzynski die Rede vor, die er heute zu dem Gesetz über die Locarnoverträge halten will. Beschlossen wurde, das Gesetz ohne Diskussion der Kommission zu überweisen die ihre Arbeiten bis Montag, den 1. März beenden muß.

Am 2. März soll vor dem Sejm die Generaldebatte beginnen und nicht später als zum 3. März, also dem Tage beendet werden, an welchem Skrzynski über Paris nach Genf reisen soll.

Die Lodzer P. P. S. beim Innenminister.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern empfing der Innenminister Raczkiewicz eine Delegation der Lodzer Organisationen der P. P. S. mit Dr. Edmund Weißberg an der Spitze in Sachen der Ereignisse in Lodz während der Beerdigung des Mitgliedes des „Proletariat" Rychlinski.

Der Innenminister versprach, diese Angelegenheit besonders untersuchen zu lassen.

Das Budget des Kultus-ministeriums.

(Von unserem Korrespondenten)

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission wurden die Debatten über das Budget des Kultusministeriums beendet und dasselbe in zweiter Lesung angenommen. Gestrichen wurde die Summe von Zloty 1700560, die für berufliche Schulen bestimmt war. Die Hilfeleistung an Studenten wurde auf 1311600 Zloty festgesetzt, wobei die Höhe des Stipendiums auf 90 Zloty festgesetzt wurde. Zur Unterstützung der wissenschaftlichen Schöpfungen wurden 1384000, zur Unterstützung der Literatur, Musik und des Theaters 380000 Zloty bestimmt. Lebhaft diskutiert wurde über die Errichtung eines Mickiewiczdenkmals in Paris und eines Chopindenkmals in Warschau. Der Beschluß darüber wurde bis zur dritten Lesung verschoben. Zwei Millionen wurden für Bauzwecke bestimmt.

Heute wird das Budget des Bodenreformministeriums durchberaten.

Die Sparmaßnahmen beendet.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Wojewode Moskalewski, der bekanntlich als Sparkommissar bei der Regierung tätig war, hat seine Arbeiten beendet und ist nach Lublin zurückgekehrt.

Uns deucht, daß noch sehr viel zu sparen war und daß Herr Moskalewski seine Arbeit noch nicht beenden konnte. Hat er es schon getan, so war es wohl wieder halbe Arbeit.

Hartglas nimmt an.

(Von unserem Korrespondenten).

Heute wird der jüdische Klub seinen Vorsitzenden wählen. Abg. Hartglas ist der aussichtsreichste Kandidat. Er wird von den Zionisten und Mizrachisten unterstützt und hat erklärt, daß er das Mandat annehme.

Die Regierung und die Selbstverwaltungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Vorgestern fand bei Merschall Rataj wieder eine Konferenz in Sachen der Selbstverwaltungsgesetze statt. Strittig war die rechtliche Fassung der Kontrolle über die Selbstverwaltungen. Die Rechts- wie die Linksgruppen haben Kompromißformeln eingereicht, doch kam es zu keiner Einigung. Eine weitere Sitzung wurde für Sonnabend, den 27. M. festgesetzt. An den Beratungen nahmen die Abgeordneten Jaworowski (P. P. S.), Dr. Putek (Wyzwolenie), Kozlowski (Nationaler Volksverband) und Choleksa (Chadecja) teil.

Lancucki nicht mehr Abgeordneter.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie unser Warschauer Korrespondent erfährt, hat der kommunistische Sejmabgeordnete Lancucki sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle tritt Jerzy Sochacki, der in der Zeit des ersten Sejm eine hervorragende Rolle gespielt hat. Sochacki war damals Klubsekretär der P. P. S. Trotzdem gelang es ihm seinerzeit mit dem Abg. Niedzialkowski und Zarski in der P. P. S. großen Einfluß zu gewinnen. Er gehörte mit seinen beiden Freunden zum linken Flügel der Partei. Später gingen Sochacki und Zarski zu den Kommunisten über. Da Sochacki ein ausgezeichneter Organisator ist, fürchten die Rechtsparteien, er werde die Partei reorganisieren und die Kommunisten könnten aus der bisherigen Defensive im Sejm in die Offensive eintreten.

Auch du, Wladyslaw Grabski?

Ein sensationeller Prozeß in Krakau.

(Von unsrem Korrespondenten.)

Vorgestern begann vor dem Krakauer Schwurgericht ein sensationeller Presseprozeß gegen den ehemaligen Abg. Jan Stapinski und dessen Sohn Tadeusz, Redakteure des „Przyjaciel Ludu", die wegen schriftlicher Ehrenbeleidigung des Expremierministers Wlad. Grabski angeklagt waren.

Die während der Verhandlung hervorgetretenen Enthüllungen werfen ein grelles Licht auf die finanzielle Wirtschaft Grabskis, die den Staat zum Ruin gebracht hat.

Laut den Akten stellt sich der Tatbestand wie folgt dar: Tadeusz Stapinski, als Autor des im „Prz. L." am 12. Juli 1925 veröffentlichten Artikels unter dem Titel „100000 für die Ueberschwemmten und 40000 für sich" und Jan Stapinski, als verantwortlicher Redakteur des „Prz. L." sind angeklagt, die Staatsaktion für die Ueberschwemmten im Krakauer Gebiet kritisiert und dem Finanzminister Wl. Grabski vorgeworfen zu haben, für die 50 tausend Ueberschwemmten nur 100 tausend Zloty, also 2 Zl. pro Kopf bestimmt zu haben, wohingegen der Minister bei der Verteilung von Prämien an die Beamten im Finanzministerium sich selbst in Anbetracht seiner hervorragenden Dienste 40000 Zl. (vierzig tausend) auszahlen ließ.

Der Angeklagte T. Stapinski bekannte sich als Autor des Artikels, doch erklärte er, sich dabei auf Informationen aus Sejmkreisen gestützt zu haben. Dasselbe erklärte Jan Stapinski als verantwortlicher Redakteur des „Prz. L." Im Anschluß daran hielt Stapinski eine politische Rede, in welcher er Herrn Grabski vorwarf, während seiner Ministerzeit kein „Mann mit sauberen Händen" gewesen zu sein. Während dieser Rede herrschte im Gerichtssaale absolute Ruhe. Nach der Rede des Staatsanwalts zog sich der Gerichtshof zurück, wo er die Vertagung der Angelegenheit beschloß, um den Zeugenverhör und die Sichtung des Beweismaterials vorzunehmen. Als Zeugen werden geladen: die Abg. Byrka, Thugutt und Bartel, der Exminister Dr. Michalski, Senator Nowodworski sowie der Redakteur der „Rzeczp.", Nowicki.

Stapinski erzählte während der Verhandlung auch eine kleine Geschichte: Als Abg. Bartel den Premierminister Grabski kritisierte, lud ihn dieser zu einer Privatbesprechung ein. In derselben fragte er Bartel: „Weswegen bekämpfen Sie mich? Brauchen Sie für die Partei Geld? Sie können welches bekommen." Bartel hat Grabski jedoch voller Entrüstung verlassen.

Ueberall stinkt es.

(Von unserem Korrespondenten.)

Seit längerer Zeit schon sind Gerüchte im Umlauf über die verschwenderische Wirtschaft in der militärischen Luftverkehrsabteilung. Diese Nachrichten führten zu verschiedenen Enthüllungen in der Presse, in welchen unterstrichen wurde, daß der Chef des Luftverkehrswesens, Gen. Zagórski, große Summen aus der Staatskasse für Bankette ausgegeben habe. Auch habe Gen. Zagórski Vereinbarungen mit der Firma „Frankopol" wegen Zustellung von Flugzeugmaterial getroffen, wobei der Staatsschatz an genannte Firma bereits 45000 Zloty und ebensoviel französische Franken ausgezahlt hätte. Dafür aber hat die Firma bisher nichts geliefert, ausgenommen einige untaugliche Flugzeuge. Die Folge dieser Enthüllungen war daß, anstatt daß die Kontrollorgane sich mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen sollten, plötzlich auf Befehl des Gen. Zagórski Major Mrówka verhaftet wurde. General Zagórski warf diesem vor, die Enthüllungen in der Presse veranlaßt zu haben. Major M., der weiße Rabe, befindet sich nun in Untersuchungshaft.

Und da hieß es letztens, daß diejenigen bestraft werden, die stehlen, und die Belohnung diejenigen erhalten, die die Diebe fassen. Verkehrte Welt...

Ukrainer für polnische Parteien?

Die ukrainischen Blätter berichten, daß die polnischen Parteien, die bei starker Beteiligung der kleinrussischen Bevölkerung Versammlungen organisieren, gegenwärtig bestrebt sind, die Front der staatsfeindlichen ukrainischen Linie zu durchbrechen. Die kleinrussischen Bauern fundieren sogar diese Bestrebungen. Wie „Dilo" behauptet, sammelte die P. P. S. im Kreise Lisko 10000 Zloty für Parteizwecke, die Bryl-Gruppe in Rawa-Ruska sogar 65000 Zloty. In der Umgebung von Zloczów und Kamieniec-Podolsk sollen sich die ukrainischen Kleinbauern und Tagelöhner um die Chadecja scharen und deren Kasse mit freiwilligen Abgaben füllen.

Tschechien und Polen.

In der Außenkommission des Tschechischen Parlaments wurde gestern über das Grenzregulierungsabkommen mit Polen beraten.

Der Kommunist Kreibisch und der Sozialdemokrat Dr. Czech unterstrichen, daß die Erleichterungen beim Grenzübertritt sehr gering seien.

Dr. Kramarz berührte bei dem Finanzabkommen mit Polen die Minderheitsschulen für die Tschechen in Polen und forderte die Abänderung der Bestimmungen in Polen, daß eine Minderheitsschule (in Wolhynien) nicht unbedingt 40 Kinder haben muß, sondern daß in Dörfern, in denen Tschechen wohnen, Schulen errichtet werden. Andernfalls ist diese Minderheitenfreiheit illusorisch.

Dr. Prokasch unterstrich, daß das Abkommen für die tschechische Minderheit in Polen ungenügend sei, da in Tschechien ebensoviel Polen als in Polen Tschechen wohnen.

Das Abkommen wurde jedoch angenommen und zum Schluß die Regierung aufgefordert, mit allen Nachbarländern Abkommen über Abschaffung der Paßvisen zu treffen.

Zusammenarbeit der baltischen Staaten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, er höre, daß unter den baltischen Staaten, besonders in Lettland und Estland, aber auch in Litauen eine starke Bewegung im Gange sei, welche auf enge wirtschaftliche wie politische Zusammenarbeit hinzielt. Es sei möglich, daß diese Bewegung schließlich zur Herstellung eines Bundes oder einer Verbindung führen werde. Dieser Plan sei für England nicht ohne Interesse, da die britischen Bankiers zu den Finanzverwaltungen aller drei Staaten Beziehungen hätten und der britische Handel mit diesen Ländern verhältnismäßig umfangreich sei.

Lodz-Nord!

Am Sonntag, den 28. Februar, nachm. 2½ Uhr, findet im Saale, Reiter-Straße Nr. 13, eine

Berichterstattungs-Versammlung

statt.

Referent: Sejmabgeordneter **Emil Zerbe.**

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand Lodz-Nord der Ortsgruppe der D. S. A. P.

Wahlerfolge der französischen Linksparteien.

Die Ersatzwahlen zu den Provinzial-Gemeindevertretungen haben im allgemeinen einen Sieg der Linken gebracht. So wurde der frühere Finanzminister Marsalle von den Kandidaten des Kartells geschlagen. Bemerkenswert ist der Wahlsieg der Kommunisten in einem Pariser Bezirk, in dem die Radikalsozialisten fast 3000 Stimmen verloren haben.

Die ungarischen Fälscher.

Die Parlamentskommission zur Untersuchung der Fälschungsaffäre hat gestern ihre Arbeiten mit einem großen Reinewaschen beendet. Nach ihrem Bericht haben weder die Regierung noch die Mitglieder der Nationalversammlung die Idee der Fälscher unterstützt, hat der Premierminister alle Anordnungen zur Bestrafung der Schuldigen getroffen und sieht die Kommission ihre Arbeiten für beendet.

Wer würde auch sein eigenes Nest beschmutzen?

Vor einem Rücktritt Bratianus?

Auswirkung der Niederlage der Regierungsparteien.

Wie in Bukarester politischen Kreisen verlautet, steht infolge der schweren Wahlniederlage der Regierungsparteien der Rücktritt der Regierung Bratianu unmittelbar bevor. Die Regierung will hierdurch eine sichere Niederlage bei den bevorstehenden Parlamentswahlen vermeiden. Die Regierungsparteien haben in den Städten kaum 30 Prozent der Stimmen erhalten, in Bessarabien fast keine.

Die Oppositionsparteien haben beschlossen, durch schärfste Obstruktion die Verhandlungen im Parlament unmöglich zu machen. Für die nächsten Tage erwartet man stürmische Auseinandersetzungen in der Kammer, da die Opposition sofort den Rücktritt der Regierung verlangen wird.

Ein Aufstand gegen Abd-el-Krim?

Dem „Journal" geht aus Madrid eine Meldung zu, die es unter allem Vorbehalt wiedergibt. Danach soll in der Gegend von Scheschauen vollkommene Anarchie herrschen. Verschiedene Stämme hätten sich gegen Abd-el-Krim erhoben. Mehrere Proviantzüge Abd-el-Krims sind auf dem Wege von Ued Lau nach Scheschauen von den Aufständischen überfallen und geplündert worden. Zahlreiche Eingeborne von Tigisas seien gegen ihn in den Kampf getreten, da sie nicht die von ihm geforderten Steuern zahlen wollten. Nach Nachrichten von Eingeborenen, die angeblich aus Targist, der gegenwärtigen Residenz Abd-el-Krims, kamen, soll Abd-el-Krim jetzt geneigt sein, die Friedensbedingungen Frankreichs und Spaniens anzunehmen.

Auf den Scheiterhaufen!

Der faschistische „Impero" fordert die Ausforschung und Verbrennung sämtlicher Bücher und Schriften Salveminis, Nittis und Don Sturzos. Von den Werken dieser Gelehrten und Politiker dürfe in Italien keine Spur übrig bleiben. Mit andern Mitteln könne man gegen diese den Faschismus verleumdenden Außenseiter nichts ausrichten.

Lokales.

Wie die städtische Immobiliensteuer verringert wurde.

Rascher Meinungsumschwung in der Nationalen Arbeiterpartei.

Als die Mehrheit im Magistrat und Stadtrat den Bau der Kanalisation und Wasserleitung beschlossen hatte, wurde ganz natürlich die Frage aktuell, woher für den gegen 100 Millionen Zloty kostenden Bau die Gelder hergenommen werden sollen.

Vizepräsident Wojewódzki und die anderen Größen der nationalen Familie behaupteten, daß sich das Geld schon „finden" werde. „In erster Linie ist der große Wille nötig, den Bau errichten zu wollen", sagte der Herr Präsident bombastisch, „und wenn wir uns und die Einwohnerschaft für die gute Sache begeistern werden, so kommt auch das Geld ein".

Wie Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, um die Gefahr nicht zu sehen, wiegten sich die Herren von der „Chjena-N. P. R." in den staatlichen und lokalen Patriotismus ein, „der die Gelder schon bringen wird".

Als Vizepräsident Groszkowski, der Fachmann für die städtischen Finanzen, nach Warschau zu dem damaligen Ministerpräsidenten Grabski reiste, um Gelder für die Kanalisation zu erlangen, sprach er sehr viel von dem Willen der nationalen Stadtbehörden, von dem Patriotismus, der schönen Sache, die doch eine Kanalisation ist, usw.

Grabski erwiderte, daß auch er sehr viel Patriotismus, einen sehr, sehr großen Willen habe, aber ebenfalls kein Geld. Alles was er tun könne, sei, daß er als Finanzminister dem Lodzer Magistrat die Ermächtigung erteilen werde, einen 100-prozentigen Zuschlag zu der staatlichen Immobiliensteuer zu erheben.

Mit diesem Siege in der Tasche fuhr Groszkowski heim. Der Magistrat schritt sofort zur Ausarbeitung der Steuer. Und ebenso sofort behandelte der Stadtrat die Angelegenheit. Ohne Rücksicht darauf, ob die Steuer eingetrieben werden kann und ob der nationale Magistrat genug Kraft haben wird, den eventuellen Widerstand der Hausbesitzer zu brechen, wurde die Steuer beschlossen. Dabei ließen die Redner der Mehrheit schönklingende Phrasen los, daß sie in Versammlungen an die Bürgerpflicht der Hausbesitzer appellieren und diese bewegen werden, zu zahlen.

Die Hausbesitzer aber dachten nicht an das Zahlen. Sie interpretierten die Steuer auch noch so, daß nicht der Immobilienbesitzer für die Steuer gepfändet werden darf, sondern die Einnahmen vom Immobil: also der zu zahlende Mietszins. Auf diese Weise (große Massen der Mieter sind heute außerstande, die Miete zu zahlen) blieben die Einnahmen nur auf dem Papier.

Und so war der Magistrat machtlos. Es kam die Ernüchterung, daß der Patriotismus und der Wille allein nicht genügen. Real muß die Berechnung sein.

Sonderbar war in der Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats am Mittwoch auch das Verhalten der N. P. R., die als erste mit der Steuer aufgetreten ist. Diese Partei trat für die Herabsetzung der Steuer ein.

Stv. Kuk stempelte diese Planlosigkeit und wies darauf hin, daß eine Stadt wie Lodz Steuern auf Grund von sicherem Material beschließen müßte und nicht als Versuchskaninchen. Die Selbstverwaltung ist eine Behörde und dürfe sich nicht blamieren. Die Blamage ist heute da. Die Hausbesitzer haben gezeigt, daß für sie der jetzige Stadtrat Luft ist. Und diese Kompromittierung haben diejenigen verursacht, die sich am Patriotismus berauschen und den nackten Tatsachen nicht in die Augen schauen. Der Redner sprach ebenfalls für eine reale Steuer, also für eine Herabsetzung.

Und so wurden die Sätze wie folgt festgesetzt: Immobilien mit Einnahmen bis 1000 Zloty zahlen einen 25-prozentigen Zuschlag der Staatssteuer, also drei Prozent der Einnahmen (30 Zloty), bis 2000 Zl. 35 Prozent (70 Zloty), bis 4000 Zloty 50 Prozent (240 Zloty), über 4000 — 60 Prozent. Luxusimmobilien, wie Villen, Paläste usw. zahlen 100 Prozent.

Und so hat die jetzige planlose Kommunalwirtschaft eine neue Niederlage erlitten.

***

Minister Ziemiencki kommt Sonntag nach Lodz. Wie wir erfahren, hat Arbeitsminister Bronislaw Ziemiencki für Sonntag eine Konferenz in Sachen der Arbeitslosigkeit und der Wiederinbetriebsetzung der Industrie einberufen. Er will vorher mit den Industriellen und nachher mit den Vertretern der Arbeiterschaft und den Berufsverbänden konferieren. Die D. S. A. P. ist gleichfalls hierzu eingeladen worden.

Unterstützungsgelder für die erwerbslosen Angestellten. Gestern fand eine Konferenz der Vertreter aller Verbände der Angestellten statt. Zur Beratung stand die Verteilung von 40000 Zl. unter die Arbeitslosen. Es wurde beschlossen, alle Unterstützungsberechtigten in 3 Gruppen zu teilen. Zur 1. Gruppe gehören diejenigen Arbeitslosen, die in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1925 entlassen wurden, zur 2. Gruppe — diejenigen, die im Zeitraum vom 1. Januar 1923 bis 1. Januar 1925 oder im Dezember 1925 bzw. Januar 1926 ihre Stellung verloren haben und zur 3. Gruppe — diejenigen, die seit dem 1. Januar l. J. stellungslos sind oder bisher keinerlei Unterstützung erhalten haben. Auf der Konferenz wurde enschieden, wiviel Erwerbslose zu jeder Gruppe gehören. In der 1. Gruppe bekommen 219 Arbeitslose 12225 Zl., in der 3. Gruppe — 151 Personen 8055 Zl. Wegen Nichterfüllung der nötigen Formalitäten wurden 60 Personen der 1. Gruppe und 70 der 2. Gruppe gestrichen. Da die übriggebliebenen 7000 Zl. für Pabianice, Zgierz und Tomaschow bestimmt sind, muß mit der Auszahlung an die 3. Gruppe bis zum Eintreffen weiterer Geldmittel gewartet werden. (b)

Delegierte der geistigen Arbeiter im Arbeitsministerium. Gestern kehrte eine Delegation der erwerbslosen geistigen Arbeiter, die Lodzer und Tomaschower Angestelltenverbände vertrat, aus Warschau, wo sie im Arbeitsministerium vorsprachen, zurück. Im Arbeitsministerium wurden in längerer Aussprache von den erwerbslosen Angestellten folgende Wünsche berührt: 1) die Bewilligung von 100000 Zl. für weitere Erwerbslosenunterstützungen der Angestellten, 2) die Erhöhung der Unterstützungsgelder für den Monat März und 3) die Erhöhung der Unterstützung für die Angestelltenküche bis auf 20000 Zloty monatlich. Weiterhin berührte die Delegation die Angelegenheit der Anstellung von Beamten im Lodzer Arbeitslosenamt. Dabei wurde die Forderung, nur Arbeitslose anzustellen, unterbreitet.

Der Delegation wurde seitens des Ministeriums zugesagt, die Wünsche dem ökonomischen Rat im Ministerkabinett zu unterbreiten, welches dann beschließen wird. Gleichfalls wurde der Delegation mitgeteit, daß allen erwerbslosen Angestellten von jetzt ab das Recht zusteht, Kohle zum Preise von 1.50 Zloty für den Korzec von der Kohlenunterstützungsaktion zu kaufen. Die Kohle wird den Verbänden von der Regierung geliefert werden.

Die Delegation sprach auch in den Arbeitersejmklubs vor, die zugesagt haben, die Wünsche der erwerbslosen Angestellten zu unterstützen. (p)

Von der Krankenkasse. In der vorgestern stattgefundenen Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse teilte der Vorsitzende mit, daß die Kasse durch Vermittlung des Arbeitsministeriums Kredite aus dem Reservefonds der Versicherungsgesellschaft für Unglücksfälle und Altersversorgung erhalten soll. Den Rest der Sitzung füllten Wirtschaftsfragen aus.

Die Herabsetzung der Kinosteuer rief eine lebhafte Debatte in der vorgestrigen Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats hervor. Die Linksparteien beantragten eine Staffelung der Steuern für die einzelnen Kinoplätze. Und zwar forderten sie, um dem kleinen Manne den Kinobesuch zu ermöglichen, daß die dritten Plätze vollständig steuerfrei sein sollen, die zweiten mit 45, die ersten mit 60 Prozent besteuert werden. Diese Anträge wurde jedoch von der N. P. R. und der übrigen Mehrheit abgelehnt. Gegenwärtig beträgt die Steuer 50 Prozent für ausländische, 25 für inländische Bilder. Kinos mit Kabarettnummern zahlen die bisherigen Steuer. Die Kinobesitzer forderten den Nachlaß rückwirkend von September an.

Gestern nachmittags hielten die Kinobesitzer eine Generalversammlung ab und beschlossen mit 8 gegen 7 Stimmen bei einer Stimmenthaltung die Kinos morgen wieder zu eröffnen. Sie stellen jedoch fest, daß die Budgetkommission ihre Wünsche nicht berücksichtigt hat, da der Nachlaß zu gering ist, um die Defizite der Kinos zu beseitigen. Die Kinobesitzer drücken in ihrem Beschluß die Hoffnung aus, daß der Magistrat weiterhin bemüht sein wird, die Steuer auf die im Auslande verpflichtende Norm herabzusetzen.

Von der höheren Handelsschule. Im Oktober l. J. finden für Hörer der Lodzer höheren Handelsschule Diplomexamina statt, da dies der zweijährige Termin seit der Eröffnung der Lehranstalt ist. Von über 100 Zuhörern fielen 25 Prozent ab u. zw. solche, die für das Diplom nicht reif waren. Von den 120 gegenwärtigen Hörern treten 80 zu dem Examen hinzu, obwohl die Direktion der Meinung ist, daß, wenn die Hälfte davon das Diplom erringen wird, die ein Reckord ohne gleichen sein werde. An der Lehranstalt wurden einige Seminarien eröffnet, wo einzelne Gruppen von Hörern die Professoren besuchen und sich für ein Studienfach spezialisieren. Jeder Hörer, der zum Diplom hinzutreten will, muß eine Seminararbeit vorweisen, die auch bei der Diplomarbeit in Betracht gezogen wird. Der Unterricht findet regelmäßig statt (3 Stunden täglich), die Professoren treffen pünktlich aus Wauschau ein; der Vizedirektor, Herr Idzkowski, ist mit dem Bildungsstand außerordentlich zufrieden. Er gibt seiner Freude Ausdruck, daß die Zöglinge nach mühevoller Büroarbeit so zahlreich die Lehranstalt besuchen. Gegenwärtig hat der Magistrat die Hälfte des Subsidiums gestrichen, weshalb die Direktion in eine kritische Lage geraten ist.

Versetzung eines Lodzer Staatsanwaltes. Der Unterstaatsanwalt beim Lodzer Bezirksgericht Marceli Wilecki ist als Richter nach dem Bezirksgericht von Lomza berufen worden. (b)

Wegen Wechselfälschung hatte sich vor dem Bezirksgericht ein gewisser Adolf Becker zu verantworten. Becker war geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Besserungsanstalt. (u)

Die Lebensmüden. Josef Mazurek, Brzezinska Nr. 116. war ein notorischer Trinker, der im Rausche seine Frau zu prügeln pflegte. Vorgestern, als ihn seine Frau aus Furcht nicht in die Wohnung lassen wollte, ging Mazurek in den angrenzenden Garten und erhängte sich hier an einem Baume. — In der Drewnowskastraße 21 sprang ein gewisser Icek Cukier aus einem Fenster des 3. Stockes in die Straße. Cukier erlitt einen Schädelbruch und mußte nach dem Josephspital gebracht werden. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Im Dusel. In die Bierhalle, Ziegelstraße 120, erschien ein gewisser Wladyslaw Kubiak, wohnhaft in der Wierzbowa 8, und verlangte Schnaps. Da Kubiak bereits betrunken war, weigerte sich der Besitzer, ihm Schnaps zu verkaufen, darauf hinweisend, daß eine Bierhalle Schnaps nicht ausschenken dürfe. Kubiak war über die Weigerung derart erbost, daß er das Lokal zu demolieren begann. Der Wütende zerschlug 8 Fenster und riß einige Fensterrahmen heraus. (k)

Aushebung einer Spielhölle im Gebäude des Militärgerichts. Im Gebäude des Militärgerichts hatten sich einige Kartenspieler niedergelassen und eine Spielhölle eröffnet. Der Polizei gelang es, das Nest auszuheben. Es wurden einige Personen verhaftet. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden sie wieder auf freien Fuß gelassen. Es sind dies Ksawery Pawlak, Kopernikastraße 34, Stefan Cieszlak, Zakontnastraße 68, Franciszek Lubkechen, Kochanowskistraße 17, Zenon Walczak, Wulczanskastraße 72. (k)

Das 4. Gebot. Der 19jährige Benjamin Jasin, Pertikauer 9, lebte auf großem Fuß. Als er arbeitslos wurde, verlangte er vom Vater Geld. Dieser half ihm auch des öfteren aus. Als der Vater sich nun weigerte, den Sohn weiter zu unterstützen, geriet dieser derart in Wut, daß er Vater und Mutter verprügelte. Der ungeratene Sohn wurde von der Polizei festgenommen. (k)

Böse Hausbesitzerin. Die Besitzerin des Hauses in der Piwnastraße 6, Malgozata Zdanowski, lebte in einem ständigen Streit mit der Einwohnerin Malgozata Zdziechowski. Um die Zdziechowski zu zwingen, die Wohnung zu räumen, kam die Hausbesitzerin auf den Gedanken, ihr die Eingangstür zur Wohnung herauszuheben. Mit der Ausführung des Planes beauftragte die Zdanowski den Wächter, der die Tür auf den Dachboden stellte. Die herbeigerufene Polizei zwang die Hausbesitzerin zur Herausgabe der Tür. Die Eigenmächtigkeit der Zdanowski wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ein diebischer Prokurist. David Lenga, Petrikauerstraße 6, meldete der Polizei, das der Prokurist Mendel Eisen ihn während seiner Abwesenheit bestohlen habe. Der diebische Prokurist hat 34 Stück Seide im Werte von 15000 Zloty gestohlen. Es wird angenommen, daß Eisen ins Ausland geflüchtet ist.

Von der Eselswiese.

Gestern brachte die „Freie Presse" unter „Der Magistrat hat kein Geld für beschäftigungslose Kopfarbeiter" eine Notiz, die aus dem Finger gesogen ist. In der Notiz heißt es, daß am Dienstag eine Sitzung der Finanzkommission des Stadtrats stattfand, in der beschlossen wurde, über den Antrag, für die erwerbslosen Angestellten 100 000 Zloty zur Verfügung zu stellen, zur Tagesordnung überzugehen. Diese Notiz ist eine glatte Falschmeldung, denn von einem Uebergang zur Tagesordnung über diese Angelegenheit kann keine Rede sein, da der Antrag gar nicht zur Sprache kam. Der Antrag auf Anweisung von 100000 Zloty zur Unterstützung der erwerbslosen Angestellten stand auf dem letzten Punkte der Tagesordnung. Zur Beratung gelangten jedoch nur zwei Punkte, so daß die anderen Fragen in Anbetracht der vorgerückten Zeit für die nächste Sitzung zurückgestellt werden mußten.

Wir hatten schon des öfteren Gelegenheit, Falschmeldungen der „Freien Presse", die dazu angetan sind, Beunruhigung unter den interessierten Kreisen hervorzurufen, zu berichtigen. Die gestrige Falschmeldung ist erneut ein krasser Fall, der beweist, wie leichtfertig die „Freie Presse" eine Angelegenheit behandelt, die von der größten Bedeutung für weite Kreise der Angestelltenschaft ist.

Also mehr Pflichtbewußtsein, ihr Herren von der „Freien Presse".

*

Der gestrige „Rozwój" ist empört darüber, daß die polnischen Behörden die Leiche des Berginspektors Lamprecht den Familienangehörigen in Beuthen ausgeliefert haben. Die Deutschen hätten die Leiche des Spions dazu benützt, um in Beuthen polenfeindliche Demonstrationen zu veranstalten.

Das Droschkenkutscherblatt schließt den patriotischen Erguß: „Es wäre besser gewessen, wie man das mit Spionen praktiziert, wenn man diesen deutschen Spion irgendwo in ungeweihter Erde verscharrt hätte. Am besten, auf dem Grenzweg zwischen Deutschland und Polen."

Der „Rozwój" kommt mit seinem menschenfreundlichen Vorschlag reichlich spät. Er hat dadurch seine Geistesverwandten in Oberschlesien um eine Freude gebracht, die ihre patriotischen Herzen erquickt hätte.

*

In Lodz erscheint seit einiger Zeit ein Blatt, daß sich „Glos Codzienny" nennt. Das Blatt wird von der N. P. R. herausgegeben und in Warschau gedruckt. Der Lodzer Auflage wird ein lokales Beiblatt hinzugefügt. In diesem Beiblatt leisten sich die Lodzer N.P.R.-Redakteure neben deutschfresserischen Artikeln auch noch manche anderen dummen Streiche. In der gestrigen Nummer des Beiblatts sind nicht weniger als bloß fünf Artikel doppelt zum Abdruck gelangt.

Eine echte N.P.R.-Wirtschaft!

Eine jugendliche Diebin. Im Kolonialwarengeschäft in der Zawadzkastraße 3 nahm die Polizei die 14jährige Olga Kirstein, Lipowastraße 58, fest, die versucht hatte, aus der Ladenkasse Geld zu stehlen.

500 Kilogramm Tabak beschlagnahmt. Die Tschenstochauer Polizei setzte die Polizei des Bahnhofs Lodz-Kalisch in Kenntnis, daß der Zug Nr. 535 drei Kisten geschmuggelten Tabaks mit sich führe. Als der Zug in Lodz ankam, wurde eine Revision durchgeführt. Es wurden 500 Kilogramm Tabak beschlagnahmt sowie ein gewisser Jan Borynski, Radomsko, verhaftet, der in 2 Koffern Tabak mit sich führte. Es wird angenommen, daß die 3 Kisten ihm ebenfalls gehören. (f)

Feuer. In der Fabrik von Hermann Opoczynski, Wodnastraße 12, entstand Feuer. Dem 1. und 2. Zuge der Feuerwehr gelang es, nach längeren Bemühungen Herr des Feuers zu werden. (f)

Spende. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Unterzeichneter empfing vom Deutschen Mädchengymnasium 336 Zloty 50 Gr. als Reinertrag von der Aufführung des Märchens „Schneewittchen“ am 6. Februar d. J., für das evangelische Waisenhaus bestimmt. Dem löblichen Vorstand des Gymnasialvereins sowie der verehrten Schulleitung, welche dem Waisenhause in schwerer Zeit diese wirksame Hilfe zuteil werden ließen, sei bestens gedankt. Dank gebührt allen Mitwirkenden sowohl aus dem Lehrerkollegium mit Frl. Oberlehrerin Koller an der Spitze sowie den Schülerinnen. Pastor G. Schedler.

12. Staatslotterie.

5. Klasse. — 17. Tag.

(Ohne Gewähr).

150 000 Zl. auf Nr. 11 631.
5000 Zl. auf Nr. Nr. 43 586 53 459.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 4222 8444 59 803.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 13 323 19 304.
600 Zl. auf Nr. Nr. 14 682 20 122 21 073 40 773 42 631 63 698 64 515.
500 Zl. auf Nr. Nr. 1404 4683 9835 12 139 18 505 21 532 26 258 30 038 37 680 41 345 43 714 54 090 62 067 63 819 64 866.

Aus dem Reiche.

Unschädlichmachung einer gefährlichen Räuberbande.

Zwei Banditen im Rauche erstickt.

Die Räuberbande unter Führung ihres Hauptmanns Wladyslaw Wawrzyniak bildete in verschiedenen Kreisen der Lodzer Wojewodschaft den Schrecken der Landbevölkerung. Die außerordentlich gut organisierte Bande erschien bald hier bald dort in ihrem Auto und verließ ebenso schnell den Ort ihres Verbrechens. Der Polizei gelang es vor einiger Zeit, den gefürchteten Wawrzyniak in Zgierz zur Strecke zu bringen. Die übrigen Mitglieder der Bande übten weiter ihr grausiges Handwerk aus. Nach weiteren energischen Nachforschungen gelang es jetzt der Lodzer Polizei, den Schlupfwinkel der Bande herauszubringen u. zw. sollte sich dieselbe im Hause eines gewissen Zdunski im Dorfe Eligjuw, Kreis Petrikau, befinden. Es wurde aher eine starke Polizeimannschaft nach Eligjuw geschickt, die auch die Bande in ihrem Nest antraf. Da sich die Banditen nicht ergeben wollten und auf die Polizei das Feuer eröffnete, wurde eine regelrechte Belagerung anbefohlen. Nach einiger Zeit schritt die Polizei zur Beschießung des Gehöftes. Und als dies nichts half, wurde das Wohnhaus in Brand gesteckt, das völlig niederbrannte. Da die Banditen das Schießen eingestellt hatten, näherte man sich dem Gehöft und fand 2 Banditen, vom Rauche erstickt, tot vor. Den anderen Banditen gelang es zu entkommen. (b)

Petrikau. Die Korruptionen. Der Sekretär des Petrikauer Finanzamtes, Jerzy Domanski, wurde verhaftet. Er eignete sich Gelder an, die als Anzahlung für Staatssteuern in das Amt eingezahlt wurden. Als die Unterschlagungen aufgedeckt wurden, wollte er nach Warschau fliehen, wurde jedoch am Bahnhofe von der Polizei festgehalten.

Zamosc. Stadtratwahlen. Am Sonntag fanden hier Stadtratwahlen statt. Die Liste Nr. 1 (Christliche Bauern und Handwerker) erhielt 133 Stimmen und 0 Mandate; Liste 2 (P. P. S.) 2130 und 7 Mandate; Liste 3 (Poale Zion) 314 und 0 Mandate; Liste 4 (jüdische Klassenverbände) 710 und 1 Mandat; Liste 5 (Bund) 2 Mandate; Liste 6 (jüdische Demokraten) 2627 Stimmen und 9 Mandate; Liste 7 (soziale Arbeit, Intelligenz) 412 Stimmen und 1 Mandat; Liste 8 (Ukrainer) 56 Stimmen; Liste 10 (Christliche Einheit — Endecja) 1140 Stimmen und 4 Mandate. Der Mandatteiler war 318. Die Sozialisten haben zusammen 10 Mandate.

Krakau. Wahlen in das Industiegericht. Nach den in Kleinpolen verpflichtenden Gesetzen werden die Schöffen für das Industrie- und Handelsgericht gewählt. Am Sonntag fanden diese Wahlen statt. Die Klassenverbände haben ihre Listen eingereicht. Alle Stimmen der Krakauer Bevölkerung fielen auf diese sozialistische Liste.

Sport.

Mac Namara gewinnt das Chicagoer Sechstage-Rennen.

Im Chicagoer Sechstage-Rennen, das Aufsehen erregte durch die große Zahl von Ueberrundungen, siegte der Berliner Sechstagesieger Mac Namara zusammen mit Walthour jr., die nicht weniger als sechs Runden Vorsprung hatten. Zweite wurden Spencer-Giorgetti, dritte Goossens-Stockelynck Walthour gewann damit sein viertes Sechstage-Rennen in Chicago.

Kurze Nachrichten.

Fliegerunglück. Gestern manövrierte in Paris ein Militärflugzeug. Als dasselbe am Eifelturm vorüber geführt werden sollte, blieb ein Flügel an einer Radioantenne hängen. Es erfolgte eine Benzinexplosion und das Flugzeug stürzte zu Boden. Der Flieger war auf der Stelle tot.

Die Buschsteppenbrände in Australien. Nachrichten aus Waggawanga besagen, das fünf Buschbrände sich nunmehr vereinigt haben. Die Feuerlinie beträge jetzt 100 Meilen. Ein großes wertvolles Gebiet von Gebirgswaldungen sowie Schaf- und Viehherden sind bedroht.

Die Arbeitslosigkeit in England. Am 15. Februar betrug die Zahl der Arbeitslosen in England 1 139 300 Personen, also um 25 657 Personen weniger als in der Woche vorher.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Sänger!

Die übliche Gesangstunde findet Freitag, um 1/2 8 Uhr, im Parteilokale, Zamenhofstraße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Achtung, Gesangsektion Zgierz!

Der Vorstand der Jugendorganisation gibt bekannt, daß Jugendliche und Mitglieder der Partei, die der Gesangsektion beitreten wollen, sich spätestens bis Donnerstag, den 25. d. M., im Parteilokale, 3. Maja 32, zu melden haben. Am Sonnabend findet die Stimmenprobe statt.

Der Vorstand der Jugendorganisation.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Sonntag, den 28. Februar, um 4 Uhr nachm., findet im Parteilokale, Zamenhofastraße 17, der dritte Jugendkursus für Führer und Funktionäre statt.

Um rege Beteiligung ersucht der Vorstand.

Achtung Schachspieler!

Sonnabend, den 27. l. M., 6 Uhr abends, findet unser erster Spielabend statt, zu welchem wir die Schachspieler und Amateure höflichst einladen. Die Spielkommission.

Warschauer Börse.

Dollar 7.74

	23. Februar	24. Februar
Belgien	—.—	—.—
Holland	314.48	—.—
London	38.19	37.79
Neuyork	7.85	7.77
Paris	28.20	28.52
Prag	23.23	23.02
Zürich	151.13	148.63
Wien	110.48	—.—
Italien	—.—	31.33

Züricher Börse.

	23. Februar	24. Februar
Warschau	—.—	—.—
Paris	18.62	19.00
London	25.27,5	25.27,7
Neuyork	5.19,5	5 19,5
Belgien	23.62	23.62
Italien	20 87	20.87
Berlin	1.23,7	1.23,7

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 24. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	37.00
Berlin	
Auszahlung auf Warschau	53.56—53.84
Posen	53 86—54.14
Kattowitz	53.56—53.84
Danzig	66.07—66.23
Auszahlung auf Warschau	65.92—66.08
Prag	460.00
Wien, Schecks	91.35—91.85
Banknoten	91.25—92.00

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Passionsvesper. Morgen, Freitag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, findet in der St. Johanniskirche die zweite Passionsvesper statt. Die Ausführung der Gesänge hat der Kirchengesangverein „Cantate“ unter Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Luniak übernommen. Es werden dargeboten: Ps. 95 von Hauptmann und das „Heilig“ von Bortnianski. Außerdem wird Herr A. Hilscher (Violine) das «Cantabile religioso» von Helmesberger bringen. Die Orgelbegleitung übernimmt Herr Kapellmeister A. Luniak. Das Thema der Wortverkündigung lautet: „Blutstropfen“ Die Texte der vom Gesangverein dargebotenen Lieder sind an den Kircheneingängen für eine freie Liebesgabe zugunsten des Weiterbaues der St. Matthäikirche zu haben. Jedermann ist herzlich eingeladen. P. J. Dietrich.

Bethlen organisiert den Marsch auf Budapest.

Der Landesausschuß der sozialdemokratischen Partei hielt eine Sitzung ab, in der die politische Lage eingehend erörtert und die Stellung der Partei von neuem festgestellt wurde. In dem Beschluß wird gesagt, daß der Starrsinn, mit der sich die in der Fälschungsaffäre überführte Regierung an die Macht klammert, das Land der schlimmsten Katastrophe entgegentreibt. Die Regierung hatte nicht die moralische Kraft, als der Skandal aufkam, zu dimissionieren, obwohl es heute zweifellos festgestellt ist, daß Graf Bethlen von dem Verbrechen volle **Kenntnis** hatte. Der Ministerpräsident riß die Führung der Untersuchung an sich, tat alles, um die Spuren des Verbrechens zu **verwischen**, und erst die immer drohender auftretende französische Intervention konnte ihn dazu bewegen, gewisse Einzelheiten des Verbrechens ausforschen zu lassen.

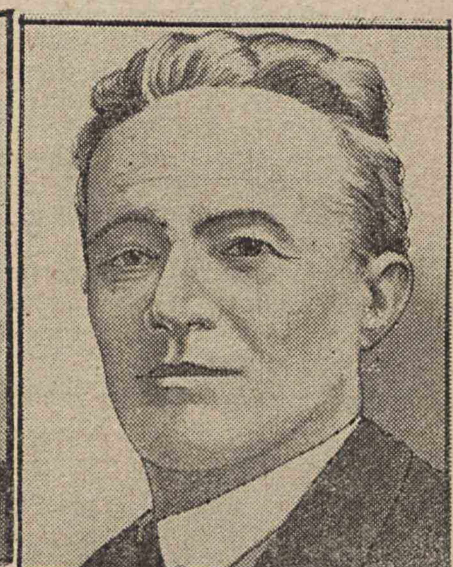
Im Bewußtsein ihrer Schuld tritt die Regierung im Lande selbst immer dreister auf, ermutigt die Frankenfälscher und ihre politischen Hintermänner, unternimmt alles, um die Opposition zu terrorisieren. Die Ausschließung des Abgeordneten Peyer, das Attentat gegen den Abgeordneten Vaszonyi, die von den Agenten der Regierung betriebene Wühlarbeit in der Provinz, um die **irregeführten Massen zu einem Marsche nach Budapest zu bewegen**, sind nur einzelne Etappen dieses verwegenen Planes. Die Regierung trägt sich mit der Absicht, den parlamentarischen Kampf der Opposition mit **gewaltsamen Mitteln** niederzuschlagen. Gegen alle diese Versuche appelliert die sozialdemokratische Partei an die Arbeiter und an die anständigen Bürger des Landes und fordert sie auf, sich nicht einschüchtern zu lassen und mit allen Mitteln des politischen Kampfes dafür zu wirken, daß die Fälscherregierung entfernt und eine die öffentlichen Freiheiten achtende Regierung eingesetzt werde. Eine Regierung, die nicht nur Morde, Brandschatzungen, sondern auch die Fälschung der Banknoten mehrerer Staaten zu verantworten hat, verwirkt jedes Recht, Ungarn vor der Welt zu vertreten. Die demokratischen Kräfte des Landes müssen sich jetzt darauf vorbereiten, einen entscheidenden Schlag gegen die Bande von Verbrechern zu führen, die das ungarische Volk in den Jahren der Konterrevolution bedrückt und niedergeschlagen hat, und die auch heute wieder Anstalten trifft, wenn notwendig, mit gewaltsamen Mitteln ihre der Verachtung und dem Haß preisgegebene Herrschaft zu erretten.

Dieser Beschluß wurde nach einer längeren Aussprache angenommen. Aus der Debatte wäre hervorzuheben, daß alle Sozialdemokraten entschlossen sind, den Kampf rücksichtslos so lange zu führen, bis alle politischen Hintergründe und alle Mitschuldigen der Fälschung aufgeklärt und festgestellt sind, bis die Schuldigen ihre gerechte Strafe erhielten und ein **neues politisches Regime** die demokratische und friedliche Entwicklung des Landes sicherstellen wird.

A. W.

Das heutige Ssowjetrußland.





Die vorstehenden Bilder zeigen die Männer Ssowjetrußlands, von denen in der letzten Zeit viel gesprochen wurde. Das Bild links zeigt **Kamenew**, der zum Triumvirat der kommunistischen Partei (Stalin, Zinowjew und Kamenew) gehörte. Er wurde auf dem letzten Kongreß kaltgestellt und in der Folge seiner Aemter enthoben. Er stand mit Zinowjew Stalin gegenüber in der Opposition. Sein Nachfolger wurde Rykow (Mittelbild). Das Bild rechts zeigt den Volkskommissar für Innen- und Außenhandel **Zuriupa**. Das Bild unten zeigt **Unschlicht**, den Vertreter des Volkskommissars für Heereswesen. Unschlicht ist Armeeinspektor Ssowjetrußlands.



Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner.

(11. Fortsetzung.)

„Herr Baron machen mir einen Vorwurf, den ich verdiene," gab die alte Frau zu. Da reichte er ihr in einer freundlichen Wallung die Hand und sagte seufzend: „Diesen Vorwurf mache ich mir ja auch, liebe Frau. Sie werden nicht ohne männlichen Schutz hier wohnen, falls Sie mir den großen Dienst erweisen, im Hause zu bleiben. Noch heute sende ich Ihnen meinen Johann mit seinen Sachen heraus. Er ist klug und verläßlich, und überdies werde ich den Herrn Kommissar bitten, mir einen tüchtigen Detektiv zu verschaffen."

Der Polizeiarzt und Horn wechselten einen Blick miteinander.

„Glauben Sie, daß er zu haben sein wird?" fragte der Arzt.

„Wenn er wohl genug ist, und sich in Wien befindet, oder eine Nachricht ihn erreichen kann, dann ja," antwortete Horn und wandte sich an den Baron.

„Hoffentlich kann ich den Mann, den ich meine, für diesen Fall gewinnen," sagte er lebhaft, und setzte schmunzelnd hinzu: „Auf solche Bissen hat unser alter Müller noch Appetit. Ich werde Ihnen morgen früh Nachricht geben, Herr Baron."

„Und ich werde heute noch den Toten abholen lassen," setzte der Doktor hinzu. Doch Horn schüttelte den Kopf.

„Das tun Sie nicht, Doktor. Ich möchte, daß Müller, falls er sich diesem Falle widmen sollte, alles so findet, wie wir es gefunden haben. Ich werde oben einen Mann postieren, von außen her wird das Haus ebenfalls gut bewacht sein. Und jetzt sind wir für heute fertig."

Eine Viertelstunde später lag das alte Landhaus wieder still und finster da.

Doktor Wehrmann und Hans Leitner waren dageblieben, um in dieser Nacht in der Nähe der Frauen zu sein. Schlaf gab es diesmal nicht viel. Jeder der hier Weilenden grübelte über die verschiedenen Rätsel nach, die ihnen der heutige Abend aufgegeben; die Rätsel, wer war der Tote? Wie und warum war er ins Haus gekommen? Wer hatte ihn getötet, und weshalb war die grausige Tat geschehen?

5. Kapitel.

Toni, die sich nach dieser Aufregung recht elend fühlte, konnte die Nacht nicht im Bett verbringen. Wie so oft, mußte sie wegen Atemnot im Lehnstuhl bleiben.

Da Franz sich erboten hatte, bei ihr zu wachen, zogen Frau Wehrmann und Anna sich in das Zimmer der ersteren zurück.

„Wie gut du bist!" sagte die Kranke, die Hand des Doktors drückend, der sich zu ihr gesetzt hatte.

„Ja, schrecklich gut," scherzte er. „Es ist mir nämlich ein Riesenopfer, bei meinem hübschen Tonerl zu sein die das gescheiteste Mädel ist, das ich kenne."

„Oho! du vergißt zum mindesten die eine, die du kennst."

„Baronesse Lena?"

„Wie schnell du auf die „Eine" gekommen bist. Du denkst wohl immer an sie?"

Franz wurde etwas verwirrt, aber er gab lächelnd zu, daß er manchmal an Lena denke.

„Du darfst mich aber deshalb nicht für einen verliebten Narren halten," setzte er ernst hinzu. „Wohl hat es mich diesmal gepackt, aber ich werde schon wieder zum „die Sterne begehrt man nicht," zurückkehren."

„Ein Stern also ist sie dir? So hoch über dich stellst du sie?"

„Tonerl, dieses Thema scheint dir unangenehm zu sein. Ich bin ja auch nur so schnell darauf eingegangen, um deine Gedanken von dem stillen Mann da über uns abzulenken. Aber es gibt ja auch noch anderen Gesprächsstoff. Reden wir von den Büchern, die ich dir letzthin gebracht habe."

„Lieber Franz, nicht von den Büchern wollen wir reden, in die ich übrigens der vielen Arbeit wegen noch nicht einen Blick habe tun können."

„Da bist du aber gar nicht neugierig. Ich habe dir doch gesagt, daß Sensationelles darunter ist."

„So? Und dennoch bin ich auf etwas neugierig."

„Das wäre?"

„Ich möchte wissen, wie es auf dem Grunde deiner Seele aussieht."

„Ei, ei! Meinst du derzeit oder immer?"

„Derzeit, seit du Lena kennst."

Die mit einem rosafarbenen Schirm bedeckte Lampe ließ nicht erkennen, wie bleich sie geworden.

Aber, daß sie schwer atmete, das hörte er. „Das Reden strengt dich an," sagte er besorgt, und sie erwiderte hastig: „So rede du. Aber gelt, du tust nichts weg und nichts dazu, wenn du mir von deiner Seele erzählst."

„Also nicht Dichtung und Wahrheit?" scherzte er.

„Nur die Wahrheit! Ich sage nichts weiter, nehme dein Geheimnis mit mir."

„Toni!"

„Hast du nicht schon längst gemerkt, daß ich gut Bescheid um mich weiß?"

„Armes Herz, aber so schlimm, wie du meinst, steht es nicht mit dir."

„Das sagt der Tröster, nicht der Arzt. Versuche es nicht, mir fest in die Augen zu schauen, es gelingt dir doch nicht. Du kannst nicht lügen, wenigstens nicht mit den Augen."

„Mit dem Munde also kann ich es?"

„Ja, wenn du sagst, du meinst, mit der Liebe, die du jetzt schon für Lena fühlst, fertig werden zu können."

„Toni!"

„Menschen von unserer Art," fuhr sie schwermütig

Vereine • Veranstaltungen.

Christlicher Commisverein. Uns wird geschrieben: Donnerstag, den 25. Februar, hält Herr Privatlehrer Hans Freudenthal den 3. Teil und Schluß seines Vortrages „Soziologie".

Von den Freidenkern. Wie wir gestern berichteten, fand am Sonntag in Warschau ein Kongreß der polnischen Freidenker statt. Zu der gewählten Verwaltung gehören folgende Lodzer Mitglieder: Dr. Mierzynski, Bittner und Hanemann. (u)

Vortrag bei den Freidenkern. Morgen, Freitag, den 26. Februar, hält Wieniawa-Dlugoszowski in der Philharmonie einen Vortrag über das Thema „Was hat ein König nötig und brauchen wir einen König?"

Die Webermeisterinnung wählte in ihrer am Dienstag stattgefundenen Generalversammlung nachstehende Verwaltung: Oberältester Adolf Kröning, Nebenälteste: Adolf Holzschuher und Hugo Ranke, Schriftführer: Robert Klikar und Oskar Klikar, Beisitzmeister: Oskar Daube, Julius Fischer, Johann Golda, Adolf Jäckel, Bruno Jarisch, Franz Liebisch, Friedrich Munser, Karl Nippe, Ferdinand Paul, Ludwig Ranke, Josef Schumpich und Theodor Steigert, Revisionskommission: Adolf Jahn, Eduard Klikar, Gustav Engel, Alfred Jarisch und Otto Steigert, Kandidaten der Revisionskommission: Adolf Berthold, Alois Heine sen., Wladyslaw Müller und Martin Sliwanski. Das langjährige Mitglied Herr Michel wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Kunst und Wissen.

Das heutige Konzert Ada Saris. Heute, um 8 30 Uhr abends, findet in der Philharmonie das angekündigte Konzert der berühmten Primadonna der „Grande Opera" in Paris und „La Scala" in Mailand, der phänomenalen Koloratursängerin Ada Sari statt. Für das Lodzer Konzert wählte die berühmte Sängerin die schönsten Opernarien und eine Reihe von polnischen, russischen, französischen Liedern wie auch die Perlen des Koloratur-Repertoirs. Am Klavier begleitet Prof. Ludwig Urstein.

Das Sonntags-Konzert von Nikolai Orlow. Am Sonntag, den 28. Februar, um 4 Uhr nachm., findet das 7. Konzert aus dem Zyklus der „Meister-Konzerte" statt, in welchem der berühmte Klaviervirtuose Nikolai Orlow auftreten wird. Vor kurzem ist der Künstler dreimal in Warschau aufgetreten und jedesmal war die Philharmonie vollständig ausverkauft. Für das Lodzer Abschiedskonzert hat der berühmte Künstler folgende Werke gewählt: Franck: Präludium und Fuge. Schumann: Symphonische Etuden. Beethoven: Sonate Es-dur Op 31, Chopin: Ballade G-moll Nokturno Fis-dur, Etude Ges-dur, und Tarantella. Ravel: Jeux d'eau, Rachmaninow: 2 Präludien und Liszt: Die 15. Rhapsodie.

Aus dem Reiche.

Rawitsch. Ein schweres Unglück. Im Grundstück Wyniary haust in einer Stube der Arbeiter Adamczyk mit seiner Frau und fünf Kindern. Da A. schon ein halbes Jahr arbeitslos, ist Not und Elend ständiger Gast. Am Sonnabend hatten die älteren Kinder einige Kohlen nach Hause gebracht und damit den Ofen tüchtig angeheizt, dann ging alles zur Ruhe. Frau A. wachte am Sonntag morgens in benommenem Zustande auf und bemerkte, daß ihr Mann und die ältesten zwei Kinder, ein neunjähriges Mädchen und ein sechsjähriger Junge, keine Lebenszeichen mehr von sich gaben, während auch den anderen drei Kindern übel zu Mute war. Angestellte Wiederbelebungsversuche bei dem Mann und den beiden Kindern waren erfolglos.

Warschau. Malversationen in der Polizeikommandantur. Auf Befehl des Polizeikommandanten Borzęcki wurde gestern der Polizeizugführer Stef. Porczynski verhaftet. Der Verhaftete wird beschuldigt, sich 4000 Zl. angeeignet zu haben, die einer Sammlung der einzelnen Kommissariate für ein Erholungsheim entstammen und dem P. anvertraut wurden. Es ist ein trauriges Zeichen, wenn selbst Beamte, die über die Sicherheit des allgemeinen Wohles wachen sollen, sich solcher Verbrechen schuldig machen. Wenn man selbst dem Auge des Gesetzes nicht trauen kann, wem dann?

— Der zerrupfte Polizist. Gestern abend bemerkte der wachhabende Polizist in der Sliskastraße, wie vor dem Hause Nr. 56 ein Droschkenkutscher mit einem Passagier bemüht waren, in das Haus ein verdächtiges, umfangreiches Paket zu schleppen. Der Polizist ging ihnen in die Wohnung des Schusters Szpakowski nach. Letzterer verriegelte plötzlich die Tür, ergriff ein Schustermesser und stürzte sich auf den Polizisten. Der Sohn des Schusters ergrift seinerseits eine Flasche und versuchte, sie auf dem Kopfe des Polizisten zu zerschlagen. Letzterer wehrte sich gegen die Angreifer; doch ehe Hilfe herbeikam, wurde ihm die Uniform in Stücke gerissen. Außerdem büßte er im Kampfe 2 Zähne ein und erlitt Verletzungen an Händen und im Gesicht. Nach langer Mühe gelang es endlich, die rauflustigen Genossen Hans Sachsens zu verhaften.

Kalisch. Erpressung. Der Einwohner des Dorfes Wysokie Byki Jan Kurkowski begab sich zum Pfarrer Antoni Zaremba, um ihm einen Brief zu übergeben. Dabei erzählte er, daß er den Brief von einem Unbekannten zur Bestellung erhalten habe. In dem Briefe wurde der Pfarrer von einem Unbekannten aufgefordert, 100 Zloty in einem Kuvert an Kurkowski zu übergeben, von wo es sich der Unbekannte abholen würde. Sollte der Pfarrer die 100 Zloty nicht geben, dann würde der Unbekannte das Besitztum des Pfarrers niederbrennen. Der Pfarrer übergab den Brief der Polizei, die dem Pfarrer nahelegte, 10 Scheine zu 10 Zloty in ein Kuvert zu legen und sich die Nummern zu notieren. Darauf wurde das Kuvert dem Kurkowski übergeben. Nach einiger Zeit erschien Kurkowski im Steueramt, um Steuern zu bezahlen. Der Beamte prüfte die Nummern und stellte fest, daß das Geld vom Pfarrer stammte. Kurkowski wurde sofort verhaftet.

Tschenstochau. Ein tragischer Unglücksfall. Der Einwohner des Dorfes Barciny Josef Ciesielski wollte mit seiner Familie nach Tschenstochau fahren. Unterwegs fuhr Ciesielski auf einen Stein auf und der Wagen stürzte um, unter sich alle Insassen begrabend. Die Frau des Ciesielski war auf der Stelle tot. Seine beiden Kinder, der 10jährige Stefan und die 8jährige Zofja erlitten Rippenbrüche, er selbst einen Hand- und Beinbruch. Alle drei Schwerverletzten mußten nach einem Spital gebracht werden. (r)

Kielce. Ein Vater spaltet seinem Kinde mit der Axt den Schädel. Das Dorf Gozdowy war der Schauplatz eines entsetzlichen Vorfalls, dem ein 5jähriger Knabe zum Opfer fiel. Der Landwirt Stanislaw Lesniewski war vom Markte zurückgekehrt, wo er ein Pferd verkauft hatte. Den Erlös in Höhe von 200 Zloty legte er auf den Tisch und ging dann nach dem Stall, um nach dem Rechten zu sehen. Als er ins Wohnzimmer zurückkehrte, sah er seinen 5jährigen Sohn sich mit Papierstückchen spielen. Eine dunkle Ahnung packte ihn. Er trat näher und überzeugte sich, daß sein Sohn die Banknoten zerrissen hatte. Darüber geriet er derart in Wut, daß er eine Axt ergriff und seinem Söhnchen damit einen Schlag auf den Kopf versetzte. Der Schlag war mit solcher Wucht erfolgt, daß der Schädel des Knaben gespalten wurde. Als der Vater sah, was er angerichtet, stürzte er hinaus und lief zur Polizei, um gegen sich selbst die Anzeige zu erstatten. Lesniewski wurde verhaftet. (r)

Die gefälschte Mutter.

In der ungarischen Frankenfälscheraffäre war wiederholt von der Wohnung des Bischofs Zadravecz die Rede, in der auch bekanntlich ein Teil der gefälschten Banknoten aufbewahrt und unter Mitwirkung des Bischofs sortiert wurde. Die Wohnung stand, wie sich Polizei und Journalisten im Verlauf der Nachforschungen überzeugen konnten, unter der Obhut einer älteren Frau, die allgemein als die Mutter des Bischofs galt und von ihm auch dafür ausgegeben worden sein soll. Nun stellt sich aber heraus, daß auch diese „Mutter" — gefälscht war und daß die wirkliche Mutter des Zadravecz eine kroatische Bäuerin ist, die irgendwo in einem verlorenen Weltwinkel, in einem kleinen Dorfe wohnt. Wer ist also die geheimnisvolle Matrone in seiner Budapester Wohnung? Es ist — die Mutter seiner Geliebten...

Aber das Pikanteste an dieser für die Moral des Herrn Bischofs bezeichnenden Geschichte ist, daß wir die ganze Geschichte dem ungarischen christlichsozialen Politiker, gewesenen Ministerpräsidenten und Vizepräsidenten der ungarischen Nationalversammlung Karl Huszar verdanken, der sie im ungarischen Parlament öffentlich erzählt hat...

Man steigt nach...

Die Frau eines Offiziers der englischen Besatzung von Wiesbaden wurde von einem jungen Maler auf ihren Spaziergängen verfolgt. Als ihr das zu lästig wurde, ging sie zum Bahnhof, wo ihr Mann Wache hatte, und der Jüngling wurde festgenommen. Vor dem englischen Militärgericht hatte er sich wegen schlechter Haltung in der Oeffentlichkeit gegenüber einer Angehörigen der Besatzungsarmee zu verantworten. Um diesen Fall auch vom deutschen Gesichtspunkt aus zu beurteilen, wurde der deutsche Landgerichtspräsident in die Verhandlung gerufen, um seine Ansicht über den Fall und dessen Strafbarkeit abzugeben. Er erklärte auch, nach deutschen Gesetzen werde ein solches Verhalten auf Antrag bestraft. Das Gericht verurteilte den jungen Mann zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen. Seine einzige Entschuldigung, die er vorbrachte, war: die Dame sei doch zu schön gewesen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

lächelnd fort, „die sich nicht in Liebeleien ausgegeben haben, werden mit einer Liebe, die einmal von ihnen Besitz ergriffen hat, niemals fertig. Das sollte der kluge Doktor Wehrmann wissen. Aber gelt Franz, du weißt das auch ganz gut, du willst dich nur belügen?"

„Hab ich nicht gerade vorhin gesagt, daß du ein gescheites Mädchen bist," meinte er herb lächelnd.

„Bin ich auch! Habe ich doch, seit ich weiß, was eigentlich Leben heißt, bei allem nur zuschauen dürfen. Das Beobachten macht wirklich gescheit."

„Armes Kind, dein Leben war wirklich nur Versagen, Entbehren und Arbeit. Und dennoch, gelt, Toni, dennoch warst und bist du nicht eigentlich unglücklich?"

„Ich war es früher oft, aber eure Güte und die Philosophie, die du mir übermittelt hast, der du dir auch so viel versagen mußtest und der auch so viel entbehrt hat und der doch immer froh blieb, deine Lebensweisheit haben das Unglück von mir vertrieben. Ich habe mich mit allem abgefunden und fühle jetzt die Kraft in mir, bis zum Ende alles ruhig zu tragen."

Franz konnte nichts darauf erwidern. Er fühlte, daß ihm dieser Kranken gegenüber die notwendige Ruhe fehlte.

So zog er also ihre schmal gewordene Hand an seine Lippen und küßte sie.

„Aber nicht von mir wollen wir reden," fuhr Toni fort, „lieber kehren wir zu dem von dir vorgeschlagenen Thema zurück."

„Aha, zu den Rätseln meiner Seele."

„Spöttle nicht, Franz. Ich habe übrigens vom Grunde deiner Seele gesprochen, weilt dort das Wichtigste, das Tiefste zu finden ist."

„Somit wären wir bei meiner Liebe zu Lena angelangt."

Er hatte scherzen wollen, aber es klang bei diesen Worten ein wunderschöner Ernst mit und die Liebe, von der er gesprochen, sah dabei aus seinen aufleuchtenden Augen.

Sein hübsches Gesicht färbte sich lebhafter, als er, beide Hände Tonis ergreifend, sagte: „Du Liebe, Gute, wie wohl es mir tut, gerade bei dir Teilnahme für mein Empfinden zu sehen, mit dir von der reden zu dürfen, bei deren Anblick es wie ein elektrischer Schlag mir durch Leib und Seele ging. Derlei kannst du bei deiner Sanftmut natürlich garnicht begreifen. Eine Plötzlichkeit in bezug auf das Erwachen eines so innigen Gefühles hatte ich mir vorher auch nicht vorstellen können. Darüber gab ich mir auch sofort Rechenschaft, weil es ja meine Gewohnheit ist, über mich zu wachen. Nur mein Herz, nicht aber meinen Kopf, hatte ich in der Minute verloren, in welcher ich der gegenübertrat, die für mich fortan die Einzige sein wird."

„Die Einzige," wiederholte Toni, wunderlieb lächelnd, in seine leuchtenden Augen, in sein verklärtes Gesicht schauend.

„Ja, Toni, die Einzige! Die große Liebe ist über mich gekommen, nicht wie ein Rausch, der nichts mehr mit Sicherheit erkennen läßt. Ich denke gar nicht an Gegenliebe oder an eine Heiratsmöglichkeit — denn dieses Mädchen, verwöhnt, nur den Freuden des Lebens zugänglich, denkt ja gar nicht daran, einen armen Mann zu heiraten, der nicht einmal ihren Kreisen angehört. — Merkst du, Toni, daß es kein Rausch ist, der mich erfaßt hat?"

Der Doktor war aufgestanden. Er legte ihr die Hände auf die Schultern, und ihr tief in die Augen schauend, sagte er: „Warum sie wohl für mich die Einzige ist. Ja Kind, wer das sagen könnte! Der hätte das Rätsel der Liebe gelöst, der wüßte, was das ist, das den einen Menschen zu dem andern zieht. Nicht die Schönheit, nicht die Achtung ist es, denn auch der häßliche und auch der verächtliche Mensch kann Liebe erwecken, heiße, leidentschaftliche Liebe, und andererseits bleibt man kühl im Anblick einer Schönheit, wird die Verehrung eines inneren Wertes den Pulsschlag nicht um das mindeste beschleunigen. Eines aber kann ich dir sagen: diese hoffnungslose Liebe macht mich nicht unglücklich. Um nichts in der Welt möchte ich sie hergeben."

Wieder atmete er tief und sah in Glück und Leid verloren, an Toni vorüber in die Nacht hinaus.

Den Schmerz, der jetzt aus ihren Augen brach, gewahrte er nicht. Er ging ein paarmal durch das Zimmer, dann blieb er plötzlich stehen und lachte kurz.

„Du denkst natürlich, ich sei verrückt?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich denke nur, daß du viel zu wenig Selbstgefühl hast," entgegnete sie. „Warum nennst du deine Liebe hoffnungslos? · Weil Lena von Adel und reich ist? Du bist in allen anderen Richtungen der weitaus Wertvollere."

„Das ist nicht so sicher."

„Für mich ja!"

„Weil du mich lieb hast. Ach! Wärest du Lena, Toni! Was — was ist dir?"

Ratlos stand er vor der Kranken, die urplötzlich in ein qualvolles Weinen ausgebrochen war und das rotgewordene Gesicht in den Händen verbarg.

Er hatte blitzschnell begriffen.

„Toni, liebe Toni!"

Heiser ist seine Stimme und die Hand, die er auf ihren Kopf legte, zittert.

So sehr ist er erschrocken, bei dem Erkennen dieser Liebe und dem Gedanken an das Leid, daß diese Liebe ihr immer bereitet haben muß, und an das Leid, das er ihr heute zugefügt hat.

„Warum hat das sein müssen?" fragte er in ihr leises Schluchzen hinein. Da hob sie langsam den Kopf, und schaute trüb zu ihm auf.

„Ich schäme mich," sagte sie leise, „nicht weil ich dich liebe, aber weil ich so schwach, so würdelos bin."

Er setzte sich neben sie und küßte ihre zuckende Hand.

(Fortsetzung folgt.)